

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Ersteinst:**  
ausger der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.

**Postversendung:**  
Im Ausland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 5. W.  
Im Inland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redaction und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

**Interesse**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Bnl.-Exp., V. Gieselerplatz 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Bdgs. 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oppelik,  
Stubenbastei 2, Rottler &  
Co., 1. Wienergasse 13,  
K. Mosse, Seilerstätte 2;  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Gumburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Wer Raum einer einpal-  
tigen Werbeanzeige leihet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 5. W., eod. bet  
Stempelgebühren 20 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Hebersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Karos-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heiarich Zedner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wolleth die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 259.

Hermannstadt, Samstag am 4 November 1876

90. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. November.

Das Amtsblatt veröffentlicht den Gehahrungsausweis über das dritte Quartal des laufenden Jahres. Selbstverständlich stimmt der Quartalausweis mit jenen Mittheilungen überein, welche der Finanzminister bereits dem Finanzausschusse gemacht hat. Schon aus jenen Mittheilungen ging hervor, daß die Einnahmen des dritten Quartals sich auf 54.7 Millionen beziffern und somit das Ergebnis des laufenden Quartals gegenüber dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, der eine Einnahme von nur 48.5 Millionen gebracht hat, eine Besserung um 6.2 Millionen ausweist. Was die Ausgaben betrifft, so beziffern sich dieselben ohne Berücksichtigung der Zinsen für die Rentenschuld auf 61.99 Millionen gegenüber einem thatsächlichen Ergebnis von 61.94 Millionen in der gleichen Periode des Vorjahres. Zielt man aber die halbjährigen Zinsen der Rentenschuld mit 1.460,958 fl. in Betracht, so wächst das diesjährige Mehrforderndis von 52,790 fl. auf rund 1 1/2 Mill. Wie diese Ziffern beweisen, schließt also auch das dritte Quartal mit einem Deficit ab, und zwar mit dem sehr erheblichen Deficit von 8.6 Millionen. Das Deficit des dritten Quartals ist also allein so groß, als jenes, welches Koloman Selly in seinem im September 1875 gehaltenen Exposé für das ganze Jahr 1876 berechnet hatte, und es beträgt mehr, als die Hälfte jener Summe, mit welcher der Finanzminister bei Einbringung seiner letzten Budgetvorlage das Deficit für das laufende Jahr richtig stellte.

Ueber die Modalitäten der Bedeckung des für das Budgetjahr 1877 sich ergebenden Bedarfs werden im österreichischen Finanzministerium fortgesetzt Beratungen gepflogen, ohne daß jedoch bereits eine Entscheidung getroffen ist. Der vor einigen Seiten in Anregung gebrachte Vorschlag der Emission eines Steuer-Anlehens scheint wenig Anklang zu finden, weil man einerseits Bedenken trägt, für eine verhältnismäßig große Summe einen guten Lebernahmskurs zu erreichen, und andererseits auch die Ausfälle in den Steuereingängen der nächsten Jahre fürchtet. In jedem Falle wird der Finanzminister seine Bedeckungsvorschläge noch im Laufe dieses Jahres dem Parlament vorlegen und werden Beratung und Verhandlung derselben gleichzeitig mit der Verhandlung über das Budget stattfinden, im Gegensatz zu dem im Vorjahre beliebten Vorgange, wo der Finanzminister den Gesetzentwurf über die Emission der Goldrente erst nach Feststellung des Budgets wenige Tage vor Schluß der Session vorlegte.

Zur Vorgeschichte des zwischen dem österreichischen Finanzminister und der Staatschulden-Controll-Commission ausgebrochenen Conflictes werden folgende Thatsachen mitgeteilt: Der Reichsrath hatte beinahe ausschließlich über einen ähnlichen Conflict zwischen dem Finanzminister Pfenner und der Controll-Commission zu entscheiden, und man sah sich veranlaßt, um eine genaue Controlo zu ermöglichen, die Bestimmung festzusetzen, daß die Commission auch jede Vertragsurkunde bei Contrahierung einer schwebenden Schuld mit zu unterzeichnen habe. Dies hatte der Finanzminister übersehen, als er der Commission die Aufnahme einer schwebenden Schuld anzeigte. Die Commission konnte daher nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht anders handeln, als die 25 Millionen Gulden in ihrem Ausweise nicht zu berücksichtigen und den Finanzminister darauf zu verweisen, daß er zur Aufnahme einer schwebenden Schuld nicht berechtigt war. Praktisch dürfte die Angelegenheit veranzt zur

Austragung kommen, daß der Finanzminister nunmehr von der Ermächtigung Gebrauch machen wird, jene 48 Millionen Gulden zu begeben. Aus dem Erlöse werden dann die Wechsel eingelöst werden, und die ganze Credit-Operation wird als nicht existenz angehen. Merkwürdig wird es nur sein, wenn das vor der Commission ausgewiesene Zinsen-Erforderndis mit demjenigen nicht stimmen wird, welches der Rechnungsabluß ausweist. Schon deshalb allein muß eine förmliche Indemnitäts-Ertheilung des Reichsrathes angebracht werden.

Die Berliner Blätter aller Parteilichrichtungen, die jüngste Thronrede besprechend, zollen der Erklärung über die auswärtige Politik besonders dem Passus: „Was auch die Zukunft bringen möge, Deutschland dürfe sicher sein, daß das Blut seiner Söhne nur zum Schutze der eigenen Ehre und der eigenen Interessen eingesetzt werden wird“ — ungetheilten, einstimmigen Beifall. Nach privater Mittheilung im deutschen Reichstage ist das russische Ultimatum bereits am 31. v. M. in Konstantinopel überreicht worden. Andererseits wurde in diplomatischen Kreisen berichtet, die Porte habe den schwächlichen Waffensstillstand bedingungslos angenommen. Die Details sollen durch die Botenpost und von den Mächten designirte Militärs vereinbart werden. Uebrigens ist die Hoffnung, daß der Waffensstillstand zum Frieden führe, gering. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bestätigt die Meldung vom Sonntag betreffs der Nichtverlängerung der Genöve. Die Regierung zog angeichts des zu erwartenden lebhaften Widerstandes des Reichstages den dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung des Silber-Umlaufes von 10 auf 15 Mark per Kopf, zurück.

Der „National“ schreibt, die Rede Gambetta's habe einen lebhaften Eindruck in den Departements gemacht. Victor Hugo verzichte auf die beabsichtigte Interpellation über die äußere Politik Frankreichs. Die Beziehungen des Cabinets zu der republikanischen Majorität der Kammer seien sehr intim. — Duc Dezaize beabsichtigt in der Kammer ein Exposé von der auswärtigen Situation zu geben. Das Budget des Ministeriums des Aeußeren wird in der Commission Gegenstand lebhafter Deoatten werden, da die republikanische Partei den Sturz des Ministers des Aeußeren beabsichtigt. Aus Bukarest wird geschrieben, daß Fürst Ghita mit einer Mission des Cabinets Bratiana nach Paris und London gereist sei, um das rumänische Cabinet gewissermaßen zu entschuldigen, wenn es, der Nothwendigkeit folgend, sich in den Krieg wüßte. Die Nachricht von einem Uebereinkommen der russischen Regierung mit den rumänischen Bahnen wegen Kruppentransportes wird dementirt.

Angesichts des Unheils, welches die russische Politik über Serbien heraufbeschworen und angesichts der blutigen Niederlagen, welche russische Waffen erlitten, beginnen russische Press-Pharisäer bereits ihre Hände in Unschuld zu waschen. So schreibt der „Golos“ vom 28. v. M. angedrohtem folgendes: „Jene Leute, welche der Kriegserklärung Serbiens Beifall zollten und da meinten, daß die Erlösung nur durch Blut zu erreichen sei, sehen jetzt erst ein, von welcher Unheil Serbien dadurch betroffen wurde und was es hiebei verlor! Es war viel Mühe dazu nöthig, nicht dem gleichen Schawinis aus zu verfallen, welcher damals die russische Bevölkerung beherrschte. Man mußte gebüdig alle Anshuldigungen wegen Türkenfreundlichkeit und Slavenfeindschaft hinnehmen, und wofür? Für das Vorhinein und Vorhergehen all dieses Unglückes, welches jetzt über Serbien hereinbrach, über jenes arme Serbien, welches den Krieg nicht gewollt und bis auf den heutigen Tag nicht will! Die falschen Freunde Serbiens haben des Blutes nicht gedacht, was fließen wird; sie waren bereit, denjenigen zu steinigen, der an ihre Unschuldbarkeit nicht glaubte, ihnen die Maske vom Gesichte riß und sie als

Feinde Serbiens bezeichnete. Nun sind diese verlogenen Feinde der Christen am Balkan endlich gerichtet und geben zu, daß die einzige Hilfe in den Händen jener Diplomatie ruht, welche sie à tout prix in den Krieg treiben wollte. Welch schrecklicher Anblick! Wie schwer muß Serbien dafür büßen, daß es seinen Feinden Geför schenkte, indem es sie für Freunde hielt!...“ Letzteres ist ganz richtig, nur fehlt hier die Angabe, daß zu diesen damit gemeinten Verräthern auch jene Zeitungschriften zählen, welche Serbien ins Elend gebragt und auf Jahrzehnte hinaus zu Grunde gerichtet haben. Deshalb erscheint die jetzige Unschuldshenkelei in um so geschäffigerem Lichte.

Der große Proceß gegen verschiedene Mormonenführer in Salt Lake, welche kschuldig waren, im November 1857 die Niederermelung einer Anzahl Kaliforniagänger veranlaßt zu haben, hat vorläufig mit der Verurtheilung Lee's geendigt, den man von Seiten der Mormonen aufgegeben hat, um die übrigen zu retten. Es wurde nachgewiesen, daß Lee selbst auf die wehrlosen Einwanderer schoß und die Indianer zu ihrer Vernichtung heranzuführte. Die Einzelheiten sind wahrhaft Grauen erregend und beweisen, welcher Grusamkeiten religiöser Fanatismus noch heute fähig ist.

Die ewige Indianerfrage tritt, soweit die Sioux, Arapahoes und verwandte Stämme betroffen sind, wieder einmal in ein neues Stadium. Eine Conferenz ist mit ihren Führern abgehalten, um sie zum Abtreten der Black Hillsgegend zu bewegen, in welcher bekanntlich die goldgrubigen Weißen trotz des Verbots der Bundesregierung eindringen und dadurch einen Theil der Sioux zum Kriege trieben, in welchen der General Custer mit seinen Hunderten braver Krieger fiel, and in welchem diesen Winter noch mehr Opfer fallen werden. Es gelang, die Indianer zu überreden, jedoch tritt der neue Vertrag erst in Kraft, nachdem er die Bestätigung des Congresses erhalten. Nach seinen Bestimmungen sollen die Sioux nach dem Indianergebiet geschickt und dort so lange unterhalten werden, bis sie im Stande sind, sich selbst zu erhalten, nämlich durch Viehzucht oder Ackerbau. Der Häuptling Spotted Tail (Buntschwanz) hielt den weißen Commissären und Officieren eine lange Rede, in welcher er ihnen das immer erneute Brechen der den Indianern gegebenen Verprechungen vorhielt und auch für die Zukunft eine Götterdämmerungstimmung kumgab.

### Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Nachdem das serbische Heer bei Djunis zerschmettert worden, stehen den Türken die Straßen Serbiens offen von Krusovac nach Kragujevac und im Morawa-Thale bis nach Semendria und Belgrad, das heißt bis zur Donau. Die Straße nach Kragujevac von Süden her wird nach den vernichtenden Schlägen, welche die serbische Hauptarmee an der Morawa erlitten hat, auch Novosjelloff jetzt nicht mehr mit seinem schwachen Corps den überlegenen und mehrfach siegreichen Truppen Mehmet Ali Paschas versperren können. Und man zittert heute schon in Belgrad vor der türkischen Drina-Armee, welche von zwei Punkten aus, von Klein-Zwornik und Popova, die Chaussee nach der Hauptstadt zu gewinnen sucht, welche letztere sie in zwei Tagmärschen zu erreichen im Stande wäre. Die Donau seinerseits zu erreichen und die beiden an derselben gelegenen Hauptpunkte, wo seither der Uebertritt der russischen Freiwilligen auf serbischen Boden erfolgte, Mitinowac und Kladowo zu besetzen und damit das Ueberziehen einer russischen oder serbischen Armee zu verhindern, ist jetzt für das über 30,000 Mann starke Armeecorps Osman Paschas, nachdem die serbische Timof-Armee durch Detachirungen an die Morawa-Armee sehr geschwächt und durch den Tod ihres Commandanten

### Feuilleton.

#### Haus und Welt.

Novelle von Gustav Höder.

Sophie wünschte ihnen Glück dazu und Alexander begleitete die Schwestern, welche keine Minute länger saßen wollten, zum Bahnhof, sein schmerzliches Bedauern ausdrückend, daß er nichts für sie zu thun im Stande sei, und ihnen wiederholt die Bitte an's Herz legend, ihn doch ja von ihren Entschlüssen brieflich in Kenntniß zu setzen. Schon während der Rückfahrt waren Valentine und Martha über die nächsten Schritte übereingekommen, die sie zu thun hatten. Vor allen Dingen wollten sie das reiche Mobiliar versteigern lassen, denn der Auszugstermin stand vor der Thüre und in der bescheidenen Wohnung, die sie künftig beziehen mußten, wäre kein Platz dafür vorhanden gewesen; auch hofften sie, von dem Erlöse der Versteigerung eine Zeit lang ihren Unterhalt fristen zu können. Zu diesen Gründen, die an und für sich schon triftig genug waren, fand sich noch ein sehr wesentlicher, obgleich unvermutheter Zuwachs, als sie nach Hause kamen. Während ihrer kurzen Abwesenheit waren nämlich verschiedene Rechnungen eingelaufen, welche sich in den folgenden Tagen noch mehrteten und in ihrer Gesammtheit eine so erschreckend hohe Ziffer repräsentirten, daß die beabsichtigte Veräußerung des entbehrlichen Mobiliars zu einer dringend gebotenen Nothwendigkeit wurde und den Hofrathsochtern von dem zu erhoffenden Erlöse selbst in dem günstigsten Falle voraussichtlich nicht viel übrig blieb. Der verforbete Papa war zwar nie gerne eine Sache schuldig geblieben, aber die verschiedenen Lieferanten und Handwerker, mit denen er zu thun gehabt und worunter sich auch Weitzer Windemann mit einer bedeutenden Forderung befand, waren oft Jahre lang nicht zu bewegen gewesen, ihre Rechnungen einzurufen, weil sie glaubten, sich die fortgesetzte Kundschafft des hochangesehenen

Mannes dadurch am ehesten zu sichern, daß er fortwährend auf ihrer laufenden Rechnung stand. Diese hatte sich mit der Zeit mehr angehäuft, als der Verforbete ahnte, da er darüber keine Bücher führte und manchen Posten aus dem Gedächtniß verloren hatte.

Unter so bewandten Umständen betrieben die Schwestern die beabsichtigte Versteigerung nur mit so eiliger, und eines Tages waren die eleganten, einst so traumlichen Familienräume zu einem offenen Markt umgewandelt. Die Stimme des Auctionators erschallte, kein Möbel stand mehr am rechten Ort, eine Menge Gegenstände, die sonst sorgfältig in Schränken verwahrt waren, lagen am Boden umher, die Praxquidelle zeigte die Aderläde schmutziger Socken und in den Zimmern drängte sich ein äußerst gemischtes Publikum, von der Frau Oberlieutenant Zagrange, die auf ein Erdentisch und das Silbervernice reflectirte, bis herab zu Frau Klinker, der Zahaberin des Diensthöten-Nachweilungs-Bureaus, welche einen Theil der Klüdenearrichtung im Triumph mit sich nach Hause führte. Auch Frau Kuppinger, die nebst dem Dienstpersonal an diesem Tage abgelohnt worden war, befand sich unter dem steigerungslustigen Publikum; sie hatte es auf das Hofrathes bequemen Lehnhühl abgesehen, den sie auch wirklich um billigen Preis erstand, um in seinen weichen Polstern künftig ihr Mittagsgeschläfchen zu halten. . . .

Valentine und Martha bezogen in einer Vorstadt zwei kleine, ziemlich hoch gelegene Stuben. Sie hatten nur das unentbehrliche Mobiliar, welches ehedem seinen bescheidenen Platz im Bügelzimmer gehabt, zurückbehalten und einige Gegenstände, die ihnen besonders lieb und werth waren. Von den Gold- und Silberfachen war ihnen nur der Jubiläums-Beker des Vaters, als besonders heiliges Andenken, in die neue Wohnung gefolgt; das von Ewald Klauen so jinnig und kunstreich gefertigte Schreibepult, auf welches der Hofrath große Stücke gehalten, Valentine's Joceranda-Flügel und der Kafabu in seinem eleganten Messingfaß waren ebenfalls in ihrem Eigenthum verblieben und erinnerten inmitten der Dürftigkeit an einmige bessere Zeiten.

Von den zahlreichen Besuchern, die ehemals im Hofrathlichen Hause ein- und ausgegangen waren, wurden Valentine und Martha in ihrer

neuen Wohnung nun wenig incommodirt. Die Meisten blieben aus, weil sie sich einredeten, daß ihre Gegenwart die Schwestern unter den veränderten Verhältnissen nur schmerzlich berühren könne. Nur Guido Halphen war ihnen treu geblieben und kam jetzt sogar häufiger, denn je. An seiner zärtlichen Neigung für Martha hatte das Unglück, welches sie inzwischen betroffen, nichts geändert. Sie war nach wie vor so schön und begehrenswerth, als da sie zum ersten Male sein Herz entzündet hatte, und ihre Armuth vermochte ihr nichts von dem seinen aristokratischen Haupte zu rauben, der über ihr ganzes Weibchen ausgegossen lag. Nach äußeren Verhältnissen, nach Armuth oder Reichthum hatte Guido nie gefragt. Er war zwar selbst verwaist und vermögenslos, aber er besaß einen reichen Oheim, der mit freigeberiger Hand für ihn sorgte, ihm reichliche Mittel zu Studium und Unterhalt gab und ein mächtiger Anhalt für seine ganze Zukunft war. Es schien dem jungen Manne daher ein Leichtes, den hochherzigen Beweis zu liefern, daß er nicht von der niedrigen Sinesart der meisten Menschen sei, die einander im Unglück verlassen. Gerade den jetzigen Zeitpunkt hielt er für geeignet, der verwaisten Hofrathstochter, welche über seine Gefühle schon längst nicht mehr in Zweifel sein konnte, seine Liebe unumwunden zu bekennen. Er wollte, wie er dem ererbenden Mädchen sagte, ein heiliges Anrecht auf ihr Herz, auf ihre Hand besitzen; er wollte in der sicheren Hoffnung dieses Besten den Preis geben für fleißiges und energisches Studium, wels' letzterem er sich von nun an mehr als bisher hinzugeben gelobte, damit er nach Ablauf des Semesters sein Staatsexamen machen und über kurz oder lang als wofolbesteller Architect Martha als seine Gattin heimführen könne. Und so steckte er denn einen goldenen Reif an den Finger der glücklichen Martha und feierte eine stille Verlobung mit ihr, bei welcher Valentine die Stelle von Vater und Mutter vertrat.

So rosig nun auch die vertrauende Braut die Zukunft vor sich sah, so winkte die letztere doch immerhin aus so unsicherer Ferne, daß darüber die drängende Frage der Gegenwart nicht vergessen werden durfte. Von dem Ertrage der Versteigerung war den Schwestern nach Bezahlung der Schulden blutwenig übrig geblieben; die Pension, welche sie bezogen, reichte

n. vergelien. Wo? jagt (77) 2-3  
r Damen!  
SYNE  
der Treppenländer (Qu-  
tammengesetztes feines  
und hat den Zweck na-  
adchen,  
maacem, in der Ent-  
berbau! — oder aber  
ebentem Herabge-  
purt autammengesetzter  
nemem (Schick)andbrude)  
-Conservirungs-  
den von Damen  
ewäbte, alle Bedin-  
nd Entwicklung.  
londer Brust, Aeme  
u und äppig zu ma-  
hrer Benandtheile das  
ermehrung des Blutes,  
uskelfleisch und  
dumal mehr und voll-  
er. — Näheres in der  
e heiligt.  
50 Kr. 6. W.  
Conral- und Haupt-  
len Leitung des Er-  
elbaum, Wien, L.  
in nachstehenden Apo-  
am Stephanplatz 2;  
; Apotheke 3. Mohren,  
en, L. Kohlmarkt 11;  
othelke 4. v. m. Kaiser,  
en, VII., Siebenbrun-  
Mariahilfstraße 106;  
bei Hn. Fürst; in  
Josef v. Hagedorn; in  
n sowohl von Wien,  
rden vom obigen  
ed befragt. (77) 12-13  
n-Gruppen  
en,  
r prachtvollen An-  
nd Mädchen:  
1 Ebermergerie  
Heite; 1 Eber mit  
Hilfsbuch; 1 Schach-  
Spiel von Fiedel;  
Abtheilung; 1 wei-  
oder Blauschleier;  
Schattenbilder;  
eines interessanten  
Spiel; 1 Scherenset-  
Schlange und 20  
Alles zusammen  
nd Mädchen:  
1 Kaufmännigen  
1 Kuchbrot;  
Rebelform; 1 Car-  
gato; 1 Wandere-  
spiel; 1 completer  
Spiel; 1 completer  
Spiel, gefüllt mit  
die große Damen-  
rechen aus 5 Sa-  
genweiser Dieren;  
rengeln; 1 Kette  
1 Monteur-Spiel;  
dame Schreibma-  
schreibet nur 1 fl.  
nd Mädchen:  
mit; 1 lehrreiches  
er mit Steinen;  
Anschule, complet;  
uwers, 12 Stei-  
al, feinst, 1 Messer  
aler-Domig arben;  
Wendebüch, gefüllt  
ezens; 1 Gledes-  
e mit Haarfeine;  
id mit Gelbhir;  
sammt Spiegel;  
Brennstein, als:  
Müßelohrer oc.;  
mpletes Kottspiel  
stehend, so auch  
Dies Alles ins-  
einere Gruppen  
L. hohen Heber-  
mit verschiedenen  
(77) 1-6  
e 16.  
sie  
er Spezialist Dr.  
weden (S. 100).  
ist Kräfte be-  
(77) 1-2

Medvedovsky neuerdings entmuthigt worden ist, keine sehr schwierige Aufgabe mehr.

Eine Rettung für das zerstückelte serbische Heer und für das auf allen Seiten seinen Feinden preisgegebene Serbien wäre nun allerdings noch möglich gewesen, wenn es sein Bemühen dabei behaltend hätte, daß Abdul Kerim Pascha davon verständigt worden sei, daß die Pforte einen schwebenden Waffenstillstand bewilligt und er demgemäß vom 1. d. an die Feindseligkeiten einzustellen habe.

Belgrad, 1. November. Es verlautet, die Pforte hätte einen zweimonatlichen Waffenstillstand zugestanden und Serbien hätte denselben angenommen.

Die Türken haben Krusevatz genommen. Der Ort steht in Flammen.

Das russische Ultimatum an die Pforte wurde hier im Wege öffentlicher Placatirung publicirt. — Dasselbe enthält die Forderung, die Demarcationslinie solle auf Grund des Status quo vom 27. gezogen werden.

Jede Stunde bringt neue Meldungen und Conjecturen, und wir wissen kaum mehr, woran wir uns zu halten haben. Das Postbüro und am ehesten Authentischste der vorliegenden Meldungen resumirt sich in Folgendem: Alexinay ging gestern an die Türken verloren.

Gestern wurden hier folgende zwei Verordnungen bekanntgegeben: Erstens: Alle beurlaubten Soldaten der National-Miliz haben morgen von hier zu ihren Truppenkörpern abzugehen.

Das Hauptquartier soll provisorisch nach Rajan oder Zovanovatz verlegt werden. Zwei Miliz-Regimenter sollen auch die Krusevatz-Armee zu beschützen.

Ein Bericht an den Kriegsminister erklärt Kerim Pascha: Die Lage seines Heeres und die raue Jahreszeit zwingen ihn, den Krieg fortzusetzen und Alexinay, Deligrad und Krusevatz einzunehmen.

Widoin, 1. November. Alexinay wurde nach zweitägigem, ununterbrochenem Bombardement gestern mit Sturm genommen.

Risch, 1. November. Die türkischen Truppen haben gestern bei Slagova einen glänzenden Sieg errungen.

Die deutsche Thronrede.

Berlin, 30. October. Der Reichstag wurde vom Präsidenten v. Hofmann mit folgender Thronrede eröffnet: „Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, Sie beim Beginne der vierten und letzten Session der laufenden Legislaturperiode im Namen der verbündeten Regierungen

laum zum nothdürftigsten Lebensunterhalt aus, und so mußte Martha, trotz ihrer Brauschaft, nach wie vor darauf bedacht sein, sich nach einem Broterwerb umzusehen. Sie hatte schon öfter an den Oberstleutnant Lagrange gedacht, der in Folge seiner ausgebreiteten Bekanntschaften und Verbindungen jedenfalls in der Lage gewesen wäre, ihr irgendwo ein angemessenes Unterkommen zu verschaffen und sich, als ehemaliger Freund des Hauses, gewiß eine Ehre daraus gemacht hätte.

Der Oberstleutnant hörte sie sehr theilnehmend an, als sie ihm ihr Anliegen vortrug. Aber in seinen Zügen verrath sich keine Spur schmerzlichen Erbarmens, daß ein Honoratiorenkind, ja eine Freundin seiner Frau, sich zum Telegraphendienste herabwürdigend wollte.

Der Oberstleutnant hielt Wort, und Martha, abermals um eine Erhöhung reicher, machte aus der Noth eine Tugend und trat schon nach wenigen Tagen das so unverhofft gesundene Amt im Telegraphenbureau an.

Valentine blieb nun ebenfalls nicht länger müßig. Sie durchforschte fleißig die Zeitungen nach offenen Gouvernantenstellen. Eine solche fand sich auch wirklich für sie bei einer auswärtigen Familie, und so reiste sie eines Tages mit ihrer beweglichen Habe nach dem Orte ihrer neuen Bestimmung ab.

willkommen zu heißen und zugleich das lebhafteste Bedauern Sr. Majestät darüber auszusprechen, daß es Allerhöchstdemselben nicht möglich gewesen ist, die anlässlich gegebte Absicht, den Reichstag persönlich zu eröffnen, in Ausführung zu bringen.

Die Angelegenheiten, welche in der beginnenden Session der Erledigung harren, sind nicht zahlreich; aber an Wichtigkeit werden Ihre bevorstehenden Verhandlungen hinter den Verhandlungen der früheren Sessionen nicht zurückbleiben. Hauptsächlich wird Ihre Thätigkeit durch die Verhandlung der Gesetzentwürfe über die Gerichtsverfassung, das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen, sowie des Entwurfs einer Concursordnung in Anspruch genommen sein.

Die auswärtigen Beziehungen Deutschlands entsprechen, ungeachtet der augenblicklichen Schwierigkeiten der Lage, dem friedfertigen Charakter der Politik Seiner Majestät des Kaisers. Das angelegentlichste Bestreben Sr. Majestät ist unabänderlich darauf gerichtet, gute Beziehungen mit allen Mächten und insbesondere mit dem Deutschland nachbarlich und geistlich näher stehenden zu pflegen und auch unter ihnen den Frieden, sofern er bedroht werden sollte, durch freundschaftliche Vermittelung zu erhalten.

Der Druck, welcher auf Handel und Verkehr nicht bloß in Deutschland, sondern auch in den meisten anderen Ländern schon seit geraumer Zeit lastet, ist Gegenstand der unangenehmsten Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen. Eine unmittelbare und durchgreifende Abhilfe liegt bei der Allgemeinheit der obwaltenden Uebelstände und nach der Natur derselben nicht in der Macht eines einzelnen Landes, wie lebhaft immer der gute Wille und die Betheiligung derselben bei denen sein mag, die an seiner Spitze stehen.

Von Seiner Majestät bin ich besonders beauftragt worden, an dieser Stelle Allerhöchster deren Dank und innige Befriedigung darüber auszusprechen. Seine Majestät haben aus solchen Rücksichtungen aufs Neue die freudige Gewissheit geschöpft, daß die durch das Reich begründete Einheit Deutschlands in dem Herzen der Nation tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß das Reich seiner verfassungsmäßigen Aufgabe, das Recht zu schützen und die Wohlfahrt des deutschen Volkes zu pflegen, sich immer mehr als festes Bollwerk des Friedens nach Außen und im Innern erweise. Dazu werden, so Gott will, auch die Verhandlungen der bevorstehenden Session des Reichstages das Ihrige beitragen.

Aus dem Finanzausschusse des ungarischen Reichstages.

Budapest, 1. November. Der Finanzausschuß setzte heute die Verhandlung über den Voranschlag des Finanzministeriums fort. — Széll glaubt, bei dem Kartenschemel ließen sich leicht 128,000 Gulden mehr hereinbringen. L. Horváth wünscht eine strengere Controlle hinsichtlich der Jagdkarten. Széll verspricht,

die Augen zugethan — und heute schon wohnen Fremde in den Kammern, wo er gestorben, die langjährig stimmenden Zeugen einer prunkvollen Hüslichkeit waren überall hin zerstreut und die Schwestern getrennt, um in fremdem Dienste ihr Brot zu essen.

Nirgends auf Erden hat der Mensch ein Dabein, dessen er froh werden dürfte, wenn er es nicht in seiner eigenen Brust trägt. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Eine Antwort Bismarck's.) Wie man aus Düsseldorf berichtet, ist von dort am 22. October an den Reichskanzler flüchtigen Nachrichten Depesche abgegangen: „Fürst Bismarck, Berlin. Die zur ersten Aufführung der Bismarck-Symnie in den Rheinländern zu Düsseldorf vereinigten Sängerschöre haben über Durchlaucht die Versicherung ihrer vollen Sympathie, treuen Anhänglichkeit und dankbarer Verehrung, Reintaler, W. Schausel.“

(Eine Todesanzeige.) Zu freudigen Vätern liest man nachstehende Selbstanzeige eines Hamburgers in Betreff seines erfolgten Ablebens: „Todesanzeige. (Das Datum wollen meine Hinterbliebenen gefälligst ausfüllen.) Mein, den Freunden und Bekannten zuge ich hiermit an, daß es dem Herrn gefallen hat, heute das irdische Haus meiner Hütte zu zerbrechen, und ich nun das Haus beziehe, welches ewig ist im Himmel.“

(Ein Nezelepaar.) Welches vor einigen Jahren auf der bieder getrennt betriebenen Schauweide in London zusammentraf und die Gelegenheit benutzte, um sich am Traualtar zu einem vereinigten Paare durch das Leben zu verbinden, hat sich nunmehr, nach Erwerb eines genügenden Vermögens im Schauspiel, in Rochester bei Newyork, zur Ruhe gesetzt. Der Mann ist Capitän Bates, 7 1/2 Fuß messend, die Frau geborene Anna Swan, einen Zoll länger. Jeder der Beiden wiegt über 400 Pfd.

in letzterer Beziehung eine Verordnung an die Verwaltungsausschüsse ergehen zu lassen. Sowie es für zweckmäßig erachtet, wenn man die Jagdkarten ein für allemal lösen könnte. Der bezügliche Voranschlag wird angenommen. Bezüglich der Rechtsgebühren spricht Széll eine seine Verwunderung aus, daß diese Rubrik trotz der Gerichung der neuen Kammer und der öffentlichen Notariate einen Ausfall ausweist. Minister Széll erklärt diesen Umstand dadurch, daß die schlechten materiellen Verhältnisse sehr nachtheilig auf das Einfließen der Rechtsgebühren wirkten. Er meint, daß, nachdem in jenen Fällen, wo die Verlassenschafts-Abhandlung den Notaren überlassen wird, die Gebühren rascher einfließen, die Ueberweisung der Verlassenschafts-Abhandlung an die Notare obligatorisch ausgesprochen werden sollte. Graf Ferd. Zichy meint, man dürfte bei der allgemeinen Stodung des Verkehrs nicht mehr einstellen, als die 1875'er Schlußrechnung ausweist. Wichtig weist auf die schädlichen Folgen hin, welche die Erhöhung der Uebertragungsgebühren bei Immobilien nach sich zieht, und hält es für einen Mißbrauch, daß die Hauptstadt zu dieser Ge.ühr noch einen Gemeindeforschlag einbringt. Lukács glaubt gleichfalls, daß die Erhöhung der Gebühren den Verkehr schädigt. Wahrmann ist darauf vorbereitet, daß die Gebühren einen noch größeren Rückgang ausweisen. Die Nachwirkungen der 1873'er Krise haben zu vielen Zwangsverkäufen geführt, welche Rechtsgebühren abwerfen; diese Einnahmen werden in den nächsten Jahren ausfallen. Er glaubt, daß ein Abstrich von 1 Million nicht zu hoch gegriffen wäre. Einer allzugroßen Erleichterung der Uebertragung von Immobilien möchte er nicht zustimmen. Die Commission beschließt einen Abstrich von 965,000 fl. und stellt fünfzehn Millionen ein.

Bei den Einnahmen der Staatsgüter wird ein Abstrich von 254,957 fl. beschlossen und die Summe von 5 Millionen eingestellt. — Bei den Staatsforsten erklärt Széll, sein Streben gehe dahin, die Holzaustrift zu befördern. Der leiserzeit mit der Anglo-Hungarianbank geschlossene Vertrag ist ohne Schädigung des Staatsfiskus aufgelöst worden und es dürfte noch im Laufe dieses Jahres mit anderen Unternehmern zu günstigen Bedingungen ein neuer Vertrag geschlossen werden. Nach dieser Erklärung wird der Voranschlag votirt. Bei den Bergwerken erklärt Széll, daß die Ausgaben für die Disziplinärer Eisenwerke im Präliminare ausgeteilt sind, weil er diese Werke in Pflicht zu geben beabsichtigt. Er hofft den Vertrag noch vor Beginn der Budgetverhandlung dem Hause vorlegen zu können. — Auf eine Frage Kexkopol's erwidert der Minister, mit der Fabrication von Stahlplatten werde sofort nach Beginn des Pachtoverhältnisses begonnen werden; die Kohlenwerke seien in dem Vertrage nicht begriffen. Das Präliminare wird hierauf votirt sowohl für diese Post, als auch für die Staatsdruckerei und die Staatsgebäude.

Inland.

Budapest, 1. November. (Orig. Corr.) Allerfeiertag ist morgen und schönes kühles Wetter heute; nur zuweilen über die Sonne ziehendes Gewölke, welches auf den reichen Blumenraupen der Gräber seltene Tropfen fallen läßt. Der Luxus hat sich vorübergehend von dem Gebiet Bistig ergriffen, welches die nichts mehr begehrenden umfängt und wo der Pomp der Begräbnisse seit Jahren in stetigem Steigen ist, so wird die Toilette immer reicher, welche die Friedhöfe für Allerfeiertag anlegen. Die Wege zu den drei großen Friedhöfen sind mit Wädhern bedeckt. In dem bedeutendsten, dem Kerepesi sind die Gräber von Bárány, Börsmanly, Keszeli, seit einem Jahre auch die Grabcapelle Dali's und zu diesen Gräbern geht alljährlich der patriotische Zug der Studentenenschaft, den Zoll der Pietät abzutragen wie die Einladung am schmerzlichen Brette der Unverstandenen zu lauten pflegt. Auch diesmal hoffen die Hüter eine würdige Haltung des Tages sichern zu können, doch ist viel Sprubelgeist zu bändigen und der Zug zu Ansammlung und Zudrang auch minder disciplinierter Elemente recht verlockend. Herr von Töry muß indeß alle Jahre an diesem Tage besonders auf den Beinen sein und wird sich nicht auf die guten Vorläge verlassen.

Heute narret ein Plakat ohnehin viele Vorübergehende. „Der Fadelzug ist verboten“ so stand darauf mit großen Lettern, daß die Leute stehen blieben, um hinterher enttäuscht zu sein: „aber die Kro. so und so des Gynast nicht“. Das ist ein obscures jogaanntes Witzplakat. Der Wasserstädter Friedhof hat nicht die Bedeutung des Budapester Père Lachaise, aber eine schöne Lage an dem Hügel des Diner „Görbög“, viel Baum, Strauch, Blume, ist ein rechter Gottesgarten.

Der bescheidenste ist der Christenstädter oder Tabaner Friedhof an der Südbahn in der Mitte zwischen dem Aler- und Gerfardtsberg gelegen. Auch er ist heute voll Blumen, wie sie die späte Natur, das Glashaus und die Kunst bietet, vor seinem Eingange dehnt sich die Reihe der Verkaufstände mit Kränzen, die der Besucher in augenblicklicher Anwandlung noch kaufen soll und selbst die Bude des Lebeltners fehlt zwischen dem Grabraufputz nicht, eine Illustration des Feines, das sich die Lebenden an diesem Gedenktage in der Stadt der Nichts begehrenden geben. Auch hier gibt es Grabmaler, die von Wohlhabenheit und Kunst zeugen aber es sind doch minder bedeutende, das Material meist Sandstein oder einseitig polirter hier gewöhnlicher Marmor. Am Rande des Friedhofes, durch die lebendige Hecke vom stäubigen Wege geschieden, da ragt seit gestern ein neuer Tafelstein aus glänzend polirtem Granit von jenseit Reinheit 10 Schuh hoch empor, auf vierzehn Sohlen, nach oben verjüngt mit geschmackvollem Giebel und edelstärkter Spitze. Auf der Tafel die goldene Inschrift sagt: Hier ruhet Jakob Rannacher k. Sectionsrath geb. 7. November 1823 gest. 8. Nov. 1875. Diesen Denkstein setzten ihn seine Verehrer und Freunde.

Das Grabmal des Mannes, dem man so rasch vergessen, was er geleistet und dem man so schwer, übers Grab hinaus, nachgetragen, was er versagt hat, war am Allerfeiertag nicht vergessen.

Budapest, 1. November. Der Justizminister hat, wie „Rel. Nepe“ meldet, den Gesetzentwurf über die Decentralisation der königlichen Tafel vollendet. Die Districte und Siege der Appellations-Gerichtshöfe sollen annähernd nach der Territorial-Eintheilung der einseitigen District-Tafeln festgesetzt werden. Der Wunsch der Regierung geht dahin, daß diese Decentralisation der königlichen Tafel schon am 1. Jänner 1878 ins Leben treten solle. In Verbindung damit soll auch die Buchhaltung des Justizministeriums anders organisiert werden, so zwar, daß in der Hauptstadt nur einige Beamte bleiben würden, um die Central-Acten zu versehen, während die übrigen den Appellations-Gerichtshöfen zugeheilt würden.

Wien, 1. November. Se. Majestät conferirte heute längere Zeit mit dem Kriegsminister. Graf Bylandt legte ein Epöps über die Vorräthe in den Militär-Depots, über den Stand der Geschütze und die Munitionsfabrikation vor und erhielt den Auftrag, von Zeit zu Zeit über diese Gegenstände Rapporte vorzulegen. Der Kaiser sprach über das Befanntgegebene seine Zufriedenheit aus. — Nach verlässlicher Mittheilung wird das Herrenhaus vor der Hand weder eine Adresse noch eine Resolution beschließen, sondern es wird vor Allem der Beschluß des Abgeordnetenhanfes abgewartet werden.

Nachdem officiell constatirt worden, daß der türkische Minister-rath in der Nacht vom 29. auf den 30. October einen Waffenstillstands-Beschluß im Sinne der Formulirung Znanatiff's gefaßt und diesem am 30. October notificirte, so erscheint es wahrscheinlich, daß Znanatiff beim Entschaffen des Ultimatum-Beschlusses diesen schon als überholt ansah und darüber nach Livadia berichtete, ohne sich des Be-

fehles zu entledigen die Uebergabe des Berichts aus Massendemonstration wurden.

In den englischen portschiffe zur Trup Wien, 1. November. Die Ereignisse gehen hart sein, als diesel man ja schon in den Zwischen den drei das vollste Einvernehmen, die drei Wlung der austauschen luden. Wie haben gen verwundeten Gegenheit haben in die der „Nord“ einzunehmen, daß die in den Tagen des Gefährlichkeit genau russisch-türkischen für uns die Hauptgenüder, nichts Andkriegern vorzuspretrauen und das Pa die Verantwortlich Deterreich trägt die hebeizgeführt, zur teiten, die es allei der Geist das alttischen Ausland und Regierung nur darzunehmen und einer welches im Orient Combinationen gefaß Der Weg ist klar Augenblick die Erten

Berlin, 31. des russischen „Megi an die Möglichkeit London, 31 sehr vielen Eindrud Englands, als weil wärmestes jugior. S fenstlichlandsfrage zu halten, einer stimmten, wenn es zwischen den Botjanzwischen zwischen auch solche mit der

Vocal-

(Hof-) u statete am 1. d. von Griechenland in Se. Majestät erliche des Fürst-Adjutanten Majestät im Besitub Appartements der Später machte Bot In die Hand Sr. abgelegt: der Haupt Gaoalier Alexander des Ersten Dorchhof garten Prinzen zu Grenenulle und des ferner der Militär-G v. Ringelsheim Oberstammers J.M. Orjan v. Blaanov. Dr. Albert Eber, J.M. Grafen Gren Dr. v. Stremayr.

Die Beschl haben General-Gong dieselben sich auf die dann auf den Person — vom Minister dheit die Ansicht der eine gleichmäßige G (nach dem von der en Singsingerrecht während in den ande zwischen 10- bis 16 Sphüchlicher in ihre (sardene wird) vert Comitats-Integrität darauf, daß die Com u. i. w. freit.

(Freidigt Sonntag den 5. d. U trage, um 6 Uhr e Müller; in der G — Der Profe zu entsprechen, nach und morgen, Sonntag, festlich den solten Z Wir machen b zauberhaft blüender und auf die damit Lung- n besonders a vor Bühne in offener dies hier vorthe ite Befall, den dieses G — (Kin o er findet das auch G edigte Kinder-Conce Aufführung wird ist schlagzettel bekannt g

(Rechen unterm 2. Novobr beendete heute seine d



